

## Als Zeuginnen des Stammheim-Prozesses im Überseecontainer

### Teilprojekt Co4: Schau-Prozesse. Inszenierungen des Rechts als soziale Praxis Ein Bericht von Hanna Kroll und Nuria Mertens

Den roten Überseecontainer, in dem *Der Prozess II – RAF* aufgeführt werden sollte, mussten wir zuerst einmal finden. Vor den Toren des Schlosses Herrenhausen mit seinem majestätischen, mediterranen Ambiente wirkte der Container fast deplatziert. Eine Zeitkapsel in knalligem Rot. Die in weißer Farbe auf den vier Türen abgedruckten Namen ließen schließlich letzte Zweifel schwinden, den Schauplatz gefunden zu haben: Baader, Ensslin, Meinhof, Raspe. Allein zu schauen würde es offenbar wenig geben, denn in einer Einführung erfuhren wir, dass wir uns einzeln in die vier Räume begeben und den Prozess gegen die vier Angeklagten als ein 80-minütiges Hörspiel miterleben sollten. Also rein in die winzigen, fensterlosen Kammern, Tür zu und rein in die Isolation. Schon gab es keinen Kontakt mehr zur Außenwelt.

#### **Eine immersive Zeitreise**

Die Zellen, in denen wir einzeln eingeschlossen waren, machten alles andere als einen kargen Eindruck. 60er-Jahre-Möbel, Schlagermusik von Peter Alexander im Retro-Schallplatten-Sound, warm-gelb gedimmtes Licht und ein an alte Möbel erinnernder Geruch ließen uns, die alten Polster eines Sofas unter uns spürend, über alle Sinneskanäle in diese Zeit eintauchen. Der Besuch wurde so zur immersiven Erfahrung in Isolation. Nur die mittig durchtrennten Sofas, die an den benachbarten Raum grenzten, erinnerten daran, dass es ein Außen, eine andere Hälfte geben musste. Während der Raum mal in knalligen Neonfarben erstrahlte, mal in vollkommener Dunkelheit verschwand, wurden wir Ohrenzeuginnen eines Prozesses, der nur um sich selbst zu kreisen scheint.

Denn aus dem geschichtsträchtigen Prozess in Stuttgart-Stammheim wurden vor allem Szenen ausgewählt, in denen um die Legitimität des Prozesses gestritten wird. So handelt das Prozess-Hörspiel von den Isolationshaftbedingungen, dem Hungerstreik der Angeklagten und deren Vernehmungsfähigkeit. Indem alle Figuren (Richterschaft, Bundesanwaltschaft, Pflichtverteidigung und Verteidigung) von Frauen\* gesprochen werden, erscheinen die Angeklagten für uns Zuhörende nicht als einzelne Ikonen. Hier wird der Versuch der Inszenierung deutlich, den Fokus auf das gesprochene Wort, die Argumentation, zu legen. Eindrücklich bringt *Der Prozess II – RAF* zum Vorschein, wie die Angeklagten den Prozess und das Recht mitbestimmen haben, indem sie mit Hilfe rechtlicher Regeln das Verfahren torpedieren. Dabei kommen die Angeklagten akustisch immer wieder in unheimliche, bedrohliche räumliche Nähe von uns Zuhörenden. Ihre näherkommenden Schritte waren zu hören und es schien einem manchmal, als würden sie direkt ins Ohr sprechen. Die Theaterinstallation verschränkt und verflechtet somit drei Orte miteinander: Den Gerichtssaal, die Gefängniszelle und das deutsche Wohnzimmer der 60er-Jahre. Dieser Einrichtungsstil mag zuerst irritieren, denn die 60er sind ja gar nicht die Zeit der RAF. Die Installation vollzieht mit dieser Raumgestaltung gleichzeitig eine zeitliche Verknüpfung der beiden Enden der RAF-Geschichte: Einerseits wird das Ende der ersten RAF-Generation im Hörspiel erzählt, andererseits wird durch die 60er-Jahre-Ästhetik die „Brutstätte“ der Radikalisierung dargestellt. Die Zeit, aus dessen gedanklicher Enge der Bürgerlichkeit – die

---

<sup>1</sup> Die mobile Theaterinstallation *Der Prozess II – RAF* (2021) von krügerXweiss besuchten drei Teammitglieder des Teilprojekts C04 am 28.05.2021. Text und Regie: Marie-Luise Krüger, Christian Weiß. <https://der-prozesszwei-raf.info/>

in den Isolationskammern des Containers erfahrbar gemacht wird – die RAF entsprungen ist.

### **Nachdenken über den Stammheim-Prozess heute**

Beim Austreten aus den Kammern des Containers auf den Schotterplatz vor dem Schloss Herrenhausen<sup>2</sup> herrschte bei allen vier Besucherinnen das Bedürfnis nach Austausch. Unsere Eindrücke direkt nach der Aufführung changierten zwischen Mitleid mit den Angeklagten, Bewunderung für sie und Überwältigung angesichts der Komplexität des Prozesses oder angesichts der Montage der Szenen.

Die Installation ließ uns vor allen Dingen mit der Frage zurück, welche Rolle wir Besucherinnen denn nun während der Aufführung eingenommen haben. Waren wir die Angeklagten, durch deren Türen wir ja schließlich am Anfang eingetreten sind? Oder waren wir Zeuginnen? Wir konnten einen Hauch der Zeit wieder-aufgeführt erleben: Zum einen befanden wir uns körperlich in einem Retro-Raum, zum anderen erlebten wir Teile des Prozesses noch einmal. Wir Besucherinnen hatten sowohl eine Doppelrolle als (Zeit-)Zeuginnen inne und konnten noch dazu über die Installation selbst urteilen, uns ein erneutes Urteil über den Prozess bilden und somit auch im übergeordneten Sinne über Recht reflektieren.

Was bedeutet diese Wiederaufführung des Stammheim-Prozesses für uns in der Gegenwart? Die Inszenierung lässt uns damit im Unklaren. Es lassen sich keine offensichtlichen Bezüge zur Gegenwart herstellen, weil die Inszenierung Zeitdokument bleibt. Die gesamte Rahmung bleibt zeithistorisch, schon allein, weil wir durch die 60er-Jahre-Kammern in die Vergangenheit reisen. Die Inszenierung lässt die Isolationserfahrung der Angeklagten nachempfinden, lässt uns über Verfahren des Rechts reflektieren und aktualisiert unser Archiv des kulturellen Gedächtnisses. Dadurch, dass *Der Prozess II* nicht die Schuldfrage inszeniert, sondern vor allem Szenen montiert, in denen die Angeklagten über ihre Eloquenz und Kalkül den Prozess bestimmen, wird die Bühnenhaftigkeit von Gerichtsverfahren hervorgehoben. Damit reiht sich die Installation in aktuelle Theaterproduktionen ein, die das Gericht als politische Bühne inszenieren.

---

<sup>2</sup> Side-Note: Alfred Herrhausen, Chef der Deutschen Bank, starb 1989 bei einem gegen ihn gerichteten Bombenattentat in Frankfurt. Es wurde zwar ein vermeintliches Bekennerschreiben der RAF gefunden, die Täter konnten jedoch bis heute nicht ermittelt werden.